

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 299.

Sonnabend den 26. October.

1867.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Verordnung vom 23. September d. J. ist die katholische Kirchenanlage auf das Jahr 1867 nach den durch die Verordnung vom 12. October 1841 §§. 7, 8, 10 und 11 bestimmten Sätzen, von denen jedoch die in §. 7 unter b, c und d bestimmten Sätze auch für diesmal nach drei Vierteln, mithin auf resp. $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{3}$ und $\frac{1}{10}$ des von den betreffenden Parochien zu entrichtenden Gewerbe- und Personalsteuerjahres herabgestellt sind, ausgeschrieben worden und somit fällig.

Die hiesigen katholischen Beitragspflichtigen werden daher aufgefordert, die auf sie fallenden Beiträge bis zum 15. November dieses Jahres an die Stadt-Steuer-Einnahme (Rathhaus II. Etage, Zimmer Nr. 9) unerinnert abzuführen.
Leipzig, am 24. October 1867.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Laube.

Bekanntmachung.

Die Abtheilung Nr. 46 in der Landfleischhalle soll vom 2. November d. J. an gegen dreimonatliche Kündigung an den Meistbietenden vermiethet werden.

Wir fordern Miethlustige auf sich Dienstag den 29. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr an Rathsstelle einzufinden und ihre Gebote zu thun.

Die Auswahl unter den Bietern so wie jede sonstige Entscheidung wird vorbehalten.

Die Licitations- und Vermietungsbedingungen liegen an Rathsstelle zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 17. October 1867.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Cerutti.

Gewandhaus - Concert.

Die Geschichte, „dieses Lagerbuch der Zeiten und der Wahrheit Prophetin“, verzeichnet gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Völkerverleben die Revolution, in der Tonkunst das Vorkommen der subjectiven Weltlichkeit; denn die kirchliche Kunst, obwohl sie niemals ihre Macht und ihre herzerhebende Innerlichkeit verlor, trat doch vor der großen Instrumentalität und dem regen dramatischen Leben, welches sich in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts entfaltete, ein wenig in den Hintergrund zurück und räumte bezüglich der äußeren Herrschaft ihrer weltlichen Schwester einen höheren Platz ein. In ihrer bescheidenen Zurückgezogenheit blieb sie aber dennoch die erste und letzte Bildnerin, die Ermahnerin zum Rechten und die Bewahrerin der Grenzen, welche auch die weltliche Kunst innehalten muß, wenn sie nicht aus dem Reiche der Idealität in den Materialismus herabstinken soll. Gleichwie in der kirchlichen Tonkunst ein objectiv Vorhandenes nicht idealisirt wird, sondern der Künstler im Gottesglauben zum Ideale aufzusteigen sucht: so entsteht auch in der weltlichen Kunst das Kunstwerk nicht durch das Nachahmen und Verherrlichen eines von Augen her genommenen Vorbildes, sondern der Tonsetzer producirt sein Werk aus der ihm immanenten Schönheitsidee, welcher die Harmonik und Melodie als Ausdrucksmittel dienen und ihr im menschlichen Stimmorgan wie in den Instrumenten den Reichthum der Klangfarbe und die freie Bewegung architektonischer Formen sichern. Denn sicherlich ist die Kunst weit eher eine flüssige Architektur, als diese eine gefrorene Kunst, und von ihrem festen, wenn auch stets rhythmisch bewegten Baue finden wir im 18. Jahrhundert so wie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die klarsten Beweise, welche eine so ewige Kraft besitzen, daß alle Versuche mit musikalischen Beschreibungen, mit sogenannten Programmtondichtungen vor dieser in den Staub sinken müssen. Selbst kleinere Geister als Haydn und Mozart hatten damals eine überraschende Klarheit im architektonischen Formenguge und dabei eine so gesunde Gedankenrichtung, daß die Jetztzeit nur von ihnen lernen kann. Solche Geister waren z. B. Gossec, der beliebteste Componist in der französischen Republik, und dessen Schüler Catel, von welchem Letzteren wir im 3. Gewandhausconcert die Duvertüre zur Oper Semiramis hörten, deren Partitur für das Théâtre des arts im Jahre 1802 zu Paris gestochen wurde, nachdem der 1773 geborene und 1796 am Feste der Republik für einen Componisten ersten Ranges öffentlich erklärte Autor schon Tonsätze der verschiedensten Gattungen veröffentlicht hatte. Die Form dieser Duvertüre ist in jeder Beziehung eine vollständig ebenmäßige, ihre Themen sind namentlich durch das Streichquartett klar her-

vorgehoben und die Wiederholung des ersten Motivs wird durch einen langsamen Satz trefflich eingeleitet, gleichwie ein solcher auch dem ganzen Hauptsatz als wirksamer Gegensatz vorangeht und letzteren um so kräftiger und energischer erscheinen läßt.

Nach dieser Duvertüre folgten die Solovorträge einer am Anfange ihrer öffentlichen Laufbahn stehenden jugendlichen Sängerin und eines in der ganzen Welt als vollkommen anerkannten Meisters, dessen künstlerische Verdienste Leipzig ganz besonders werthschätzen muß. Denn seinem großen Talente, seinem Fleiße und seiner Energie ist es hauptsächlich zu danken, daß unser Gewandhaus-Orchester zu jener Stufe emporgestiegen ist, über welche nicht allein der geniale Mendelssohn, sondern auch alle bedeutenderen Künstler der Welt so oft ihre Freude ausdrücken konnten. Was ein Concertmeister nur immer zu leisten im Stande ist, das hat Meister David sicherlich gethan, und Robert Schumann hat unzulugbar Recht, wenn er ihn den „Musterconcertmeister“ nennt. Sein Wirken als Bildner im Orchester und als Lehrer der Jugend findet eine Parallele in seiner eigenen Virtuosität und in seinem künstlerischen Schaffen. Dieses hat durch das Hervorziehen älterer Werke aus den Bibliotheken in den letzteren Jahren eine höchst dankenswerthe Bereicherung erfahren, eine Bereicherung, welche nicht bloß den vielen Violinspielern, sondern auch der Kunstgeschichte zu Gute kommt. Von diesen nutzbringenden „Ausgrabungen“ lernten wir in bereitem Concert wieder eine Probe kennen, deren Schönheit die gesammte Zuhörerschaft begeisterte, weil sie auch Herr Concertmeister David mit seiner ganzen Meisterschaft in der Reproduction vorführte und ihren Inhalt bei allem Feuer und geistvollem Erfassen in der sorgfältigsten Ausarbeitung und in den feinsten Tonfärbungen dem Publicum vermittelte. Als werthvollstes Kunstgebilde möchten wir in dieser von Ferdinand David für Violine mit Pianofortebegleitung bearbeiteten Sonate für Violine mit ursprünglich unbeziffertem Saß von Pietro Rar dini (1760) den Mittelsatz in A dur bezeichnen, welcher zuweilen an die großenzüge Tartini's, des Lehrers Rar dini's, erinnert und mit seiner prächtigen Melodie von schönstem Baue das Herz wahrhaft sympathisch berührt. Auch der erste und letzte Satz in D dur enthalten reizvolle Gestaltungen; sie erscheinen aber mehr lebenswürdig als großartig und umschließen den Mittelsatz wie frische Blüten eine reife Frucht.

Desgleichen beschenkt uns Herr Concertmeister David mit der Wiedergabe des Mozarti'schen Concertes für Violine, Op. 76, welches Köchel Seite 233 in Es dur angiebt, das aber in E dur zu Gehör kam. Von diesem gefiel besonders das Adagio und das Ron do, während der erste Satz mäßigeren Beifall erhielt. Auch das Concert ist gleich den anderen fünf Werken dieser